Modul: Schülerbezogene Verhaltensförderung

Steckbrief: Problemlösekompetenz

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
|  | Maßnahme: Umsetzungsbeispiel | |  |
|  |  | In einem ersten Teil wird ein Fallbeispiel vorgestellt und lösungsorientiert bearbeitet. Im zweiten Teil wird eine Auswahl an exemplarischen Möglichkeiten vorgestellt, mit deren Hilfe die Problemlösekompetenz bei Schülerinnen und Schülern auf spielerische Art und Weise gefördert wird |  |

**Fallbeispiel – Fernbleiben vom Unterricht**

Die Schülerin Luisa (9. Klasse) bleibt wiederholt unent­schuldigt der Schule fern. Konsequenzen, wie z. B. Ge­sprä­che mit der Klassenleitung und der Beratungs­lehr­kraft, ein Brief an ihre Eltern und ein Gespräch mit der Schulleitung zeigen keine Wirkung auf ihr Verhalten. Ihr ist eine Erklärung bezüglich ihres Fernbleibens nicht mög­lich, doch es erscheint bei Gesprächen so, dass die aktuelle Situation ihr Sorgen bereitet. Ihre Leistungen befanden und befinden sich in einem guten Bereich. Weiterhin ist sie in der Klasse integriert, pflegt bei Anwe­senheit Kontakte und zeigt sich kommunikativ. Der Aspekt, dass ihre Mutter Unterstützung von ihr benötige, taucht mehrfach in unterschiedlichen Situationen des Austausches auf. Aus den Kontaktaufnahmen mit ihren Eltern entwickelten sich bislang keine Verhaltensän­derungen.

Der Klassenlehrkraft ist eine solche Situation noch nicht bekannt. Ihr fehlen weitere hilfreiche Strategien, sodass sie sich entscheidet, die Situation für sich zu strukturieren und ihren Wissensstand herauszuarbeiten. Für eine visu­elle Darstellung des Gesamtbildes nutzt sie ein Flipchart-Papier. Die Lehrkraft weiß, dass es verschiedene Formen von Schulabsentismus gibt und mit ihnen unterschied­liche Bedingungen verknüpft sind. Ihr fallen Erklärungs­ansätze wie Prüfungsangst, soziale Ängste und Mobbing ein, die jedoch nicht auf die Situation von Luisa zu passen scheinen. Sie ist in der Klasse sozial integriert und pflegt Freundschaften, ihre Leistungen sind gut und dennoch verweigert sie den Schulbesuch. Zudem zeigt der Kontakt mit den Eltern keine Effekte. Da die bisherigen Erfah­rungen und das Vorwissen zu dem Themenkomplex nicht auszureichen scheinen, verschafft sich die Lehrkraft weitere Informationen und beschäftigt sich intensiver mit Absentismus. Im Rahmen ihrer Recherche stößt die Lehrkraft auf eine ihr bisher unbekannte Form des Absentismus, das Zurückhalten, bei dem die Ursache in dem elterlichen Verhalten gesehen wird. Von der Toleranz oder der Gleichgültigkeit gegenüber des Schul­versäumnis erstrecken sich die Erscheinungsformen bis zu aktiveren Varianten, wie dem Verbot des Schul­be­suchs. Aufgrund der Erfahrung der Lehrkraft ist ihr die Wirkkraft von Dynamiken innerhalb von Familien be­wusst. Auch von einer Rollenumkehr innerhalb familiärer Strukturen hatte sie bereits gehört, sich jedoch noch nicht intensiv mit dem Aspekt auseinandergesetzt. Bei der Rollenumkehr besteht die Möglichkeit, dass ein Elternteil oder beide Elternteile die Rolle der Fürsorge direkt oder indirekt an das Kind abgeben und die Rolle des Hilfe­bedürftigen einnehmen. Einem solchen Fall zu begegnen erweist sich als eine besondere Heraus­forderung, weil die Schulverweigerung nicht unbedingt etwas mit der Schule zu tun hat und die schulischen Handlungsmöglichkeiten häufig eher gering eingeschätzt werden. Die Lehrkraft liest weiterhin, dass von einer positiven Verstärkung, von Tadel oder Besuchen bei der Schulleitung sowie von einer moralisierenden Fokussierung auf die Fehlzeiten ab­geraten wird. Solche Maßnahmen würden die bereits als Belastung empfundene Situation bei dem Kind voraus­sichtlich nur verstärken. Aus diesem Grund entschließt sich die Lehrkraft, andere Strategien auszuprobieren und einen Plan zu erstellen. Ihr Ziel ist, dass die Schülerin wie­der regelmäßig den Schulbesuch wahrnimmt und we­niger als 5 Fehltage in zwei Monaten aufweist.

Die Lehrkraft erinnert sich an die vielen Aussagen der Schülerin über ihre Mutter und sieht darin einen möglich­en Anhaltspunkt. Bevor sie Überlegungen zu Handlungs­mög­lich­keiten anstellt, sucht sie das Gespräch mit ihrem Klassenteam, zu dem ein pädagogischer Mitarbeiter und eine Inklusionshelferin zählen, sowie mit den Fachlehr­kräften der Schülerin. Die Ergebnisse dieser Gespräche bestärken das Bild der Klassenlehrkraft: Die Schülerin sei eine aufgeweckte Schülerin, bringe sich in das Unter­richts­geschehen ein, zeige gute Leistungen und unter­hielte Freundschaften. Die Ratlosigkeit über die vielen Fehltage zeichnete sich in allen Gesprächen ab, außerdem sei dem pädagogischen Mitarbeiter eine Situ­ation aufgefallen, in der die Schülerin von einer Klassen­kame­radin auf ihr Erscheinen nach mehrtägiger Abwe­senheit angesprochen wurde und die Schülerin sehr beschämt und ausweichend reagiert hätte. Zur koope­rativen Gestal­tung des Weiteren Vorgehens erfolgt eine Klassenteam­besprechung, in der über Schritte diskutiert und ent­schieden wird. Als Basis dieser Teamsitzung fun­giert die Flipchart zu dem aktuellen Wissenstand über die Situ­ation. In einem ersten Schritt werden alle Ideen gesam­melt, um sie anschließend zu clustern. Hierfür ver­wendet das Team Moderationskarten, auf die jeder für sich seine Ideen notiert. Anschließend werden alle Mode­rations­karten ausgelegt, diskutiert, ergänzt, zusammen­geführt und in Kategorien untergliedert.

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Elternarbeit | | |
| Hausbesuche | Gesprächsplanung | Druckaufbau vermeiden |
| Scham der Eltern für  die häusliche Situation berücksichtigen  Vertraute und sichere Rahmung für die Eltern ermöglichen  Einladung in die Schule könnte eine zusätzliche Belastung darstellen  Sensibilität  ist notwendig | Gespräche  Wer, wann, wo, Kontaktaufbau, was wird thematisiert, welches Ziel wird verfolgt, mögliche Lösungsvorschläge …  Hierarchische Gesprächsführung unterlassen  Planung von Gesprächen:  Leitfaden erstellen  Dokumentation  Reflexion im Team | Situation nicht unnötig verkomplizieren  Eltern stehen mit großer Wahrscheinlichkeit schon unter erhöhtem Druck, aus unterschiedlichen Gründen (finanziell, Gesundheit, etc.)  Maßregelungen  vermeiden  Das Wohl des Kindes und Recht auf Bildung ansprechen setzt Eltern unter Druck  Erinnerung an Schulpflicht übt unnötigen Druck aus |

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Unterrichtliche Maßnahmen | | |
| Unterrichtsmethodik | Haltung | Klassensensibilisierung |
| Motivation  Interesse  Gefühl schaffen, dass im Lernen beim individuellen Stand angeknüpft werden kann  Gefühl des „Hin­terher­ren­nens“ präventiv vermeiden  Keine Strafaufgaben oder Nacharbeiten  Lernen zu Hause ermöglichen:  Individuelle Arbeitsmappen  Lesehefte  Portfolioarbeit  Aufholungsdruck vermeiden:  Individuelle Wochenpläne  Lernleitern  …  Flexibilität: methodisch und inhaltlich auf ihre Anwesenheit vorbereitet sein | Nicht auf die  Fehltage fokussieren,  nicht moralisieren  Offenheit, Wertschätzung, Akzeptanz, Toleranz, Sensibilität  Gleiche Handlungs- und Verhaltensweisen im Team  Absprachen und Evaluation im Team  Geduld, Ruhe, Unterstützung, Zeitnehmen  Keine Strafen  fürs Erscheinen  Vermeidung von positiver Verstärkung | Ruhe und Hilfsbereitschaft  als Kernelemente  Anwesenheit als selbstverständlich  hinnehmen  Die Abwesenheit  von Luisa  nicht hervorheben  Luisa nicht indirekt  in die Außenseiterroller versetzen  Aufklärung  der Klasse |

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Institutionelle Maßnahmen | | |
| Austausch & Einbindung | Alternative  Beschulungsformen | Jugendamt |
| Kooperation mit Schulpsychologie  Beratungsstellen,  Allgemeiner Sozialdienst  Regelmäßige Rücksprachen im Klassenteam  Schulleitung über Vorgehen informieren und regelmäßig Rücksprache halten | Bei erschwerter Lösung  der Situation übergangs­weise eine Beschulung zu  Hause ermöglichen  Zeit schaffen, um  Un­terstützungssysteme  zu mobilisieren | Beim Jugendamt Informationen einholen  Über rechtliche Grundlagen informieren  Jugendamt nur im Falle  einer deutlichen Kindeswohlgefährdung kontaktieren  Einschreiten des Jugendamtes führt erstmal zur Erhöhung der psychischen Belastung  Bevor Maßnahmen vom Jugendamt erfolgen, alle Alternativen ausschöpfen |

(Müller, 2018, S. 129–132)

### In einem nächsten Schritt erstellt das Team einen Plan für den Verlauf des weiteren Vorgehens.

1. Die Schulleitung wird über die Ergebnisse der Teamsitzung informiert und über das geplante weitere Vorgehen. Absprachen werden getroffen (Klassenlehrkraft).
2. Telefonat mit den Eltern und der Schülerin vorbereiten
   1. Ziel: Hausbesuch initiieren, Gespräch über die akute Situation, Informationsbeschaffung (Kind-Umfeld-Analyse), beginnend mit der gemeinsamen Besprechung von Lösungsmöglichkeiten
   2. Vorbereitung auf das Telefonat: groben Gesprächsleitfaden erstellen, Inhalt: Begrüß­ung, vorstellen (Lehrkraft ist schon öfter in Kontakt mit den Eltern getreten), zeitlichen Rahmen für das Telefonat transparent halten, kurz das Anliegen benennen, Terminfindung, Terminvorschläge bereithalten (zeitnah: in den nächsten Tagen – keinen unnötigen zeitlichen Aufschub)   
        
      Beachten: Thema nicht am Telefon besprech­en, auf zeitliche Begrenztheit verweisen, persönliches Gespräch empfehlenswert, Ruhe bewahren, respektvolle Kommunikation auf Augenhöhe
3. Parallel: Klasse sensibilisieren – Gesprächs­vor­bereitung und -moderation (pädagogischer Mitar­beiter und Lehrkraft). Den Mitschülerinnen und Mitschülern ist die auffällig hohe Abwesen­heitsrate bekannt, daher gilt es zu verdeutlichen, dass eine Fokussierung auf die Abwesenheit der Schülerin negative Assoziationen mit der Schule verstärkt und zu einer Entfremdung beitragen kann. Weiterhin ist hervorzuheben, dass die Schülerin zur Klassenge­meinschaft gehört und dass ihr das Zugehörigkeits­gefühl erhalten werden soll. Bei der Anwesenheit der Schülerin ist zu empfehlen, dass diese Tatsache als selbstverständlich betrachtet wird.   
     
   Erinnerung an die allgemeinen Schulregeln: respektvoller Umgang, Hilfsbereitschaft, etc., auf Fragen seitens der Schülerinnen und Schüler situationsabhängig reagieren.
4. Gespräch mit den Eltern vorbereiten
   1. Inhalt: Informationen über das Fernbleiben der Schülerin einholen, über die familiäre Lage sprechen – wenn die Situation es zulässt –, Informationen zu unterschiedlichen Beratungs­stellen ermöglichen, Wunsch nach gemein­samer Lösungsarbeit hervorheben, Wünsche und Sorgen/Beschwerden besprechen, etc.
   2. Vorbereitung: Wissen über Kind-Umfeld-Analyse ggf. auffrischen, sich über unterschied­liche Beratungsstellen erkundigen und Informa­tionsmaterial beschaffen, Lösungsmöglichkei­ten bereithalten, wie z. B. familienunterstüt­zende Dienste, Familienhilfe, individuelle Lernformate vorstellen, um unterrichtliche Sorgen abzubauen, aufbereitete Materialien bereithalten, mögliche Termine mit der Schulpsychologie vorschlagen, gemeinsamer Schulweg (Loslösung vom Elternhaus) – motivationale Einbindung einer Freundin etc.
5. Bei unkooperativen Eltern:
   1. Wenn-dann-Pläne erstellen: Wenn die Eltern sich bereits am Telefon zu einem Gespräch unkooperativ verhalten, dann z. B. die Schul­leitung involvieren. Wenn mithilfe der Telefo­nate und/oder Briefe keine Terminfindung ermöglicht wird, dann z. B. ohne Termin zu den Eltern fahren, klingeln und höflich um ein spon­tanes Gespräch bitten.
6. Nächste Teamsitzung nach dem Elterngespräch ver­einbaren und die Ergebnisse und die daraus resultie­renden Teilschritte besprechen.

Nach der Erstellung und der Einigung auf einen Hand­lungsplan erfolgt die Durchführung der Planung. Dabei sind die einzelnen Strategien kontinuierlich auf ihre Effek­tivität zu prüfen und eventuell Alternativen zu erarbeiten.

### Auflistung von Beispielen spielerischer Förderung der Problemlösekompetenz bei Kindern und Jugendlichen

|  |  |
| --- | --- |
| 1. **Dimension** | 1. Brettspiel: Bunte Kugeln sind auf einem Spielbrett nach Anweisungen von Aufgabenkarten zu platzieren. 2. Ziel: Aufgaben erfolgreich umsetzen, um möglichst viele Punkte zu erzielen. 3. Sozialform: allein gegen die Uhr, gemeinsam oder gegeneinander 4. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung und Konzentration 5. Altersempfehlung: ab 8 Jahren (Kipman, 2020, S. 185f.) |
| 1. **Rush Hour** | 1. Brettspiel: Unterschiedlich große Autos sind auf einem Spielfeld vor und  zurück zu bewegen. 15 Autos/Lkws blockieren ein rotes Auto. Gliederung der Aufstellungs­szenarien nach Schwierigkeitsstufen. 2. Ziel: Dem roten Auto den Weg aus dem Stau ermöglichen. 3. Sozialform: allein, gemeinsam, nacheinander: gegeneinander 4. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung und Konzentration 5. Altersempfehlung: ab 8 Jahren (Kipman, 2020, S. 195f.) |
| 1. **Exit** | 1. Brettspiel: eine Aneinanderreihung von unterschiedlichen Rätseln 2. Ziel: alle Rätsel zu lösen und den Gesamtzusammenhang offenlegen 3. Sozialform: allein oder gemeinsam in Gruppen zu vier bis acht Personen 4. Zusätzliche Förderung: Konzentration, Durchhaltevermögen, Weltwissen 5. Altersempfehlung: ab 12 Jahren (Kipman, 2020, S. 207f.) |
| 1. **Metro Ville** | 1. Brettspiel: bewegliche Platten auf dem Spielfeld werden entsprechend  der Metrolinie gedreht. 2. Ziel: Die Stationen nach vorgegebener Reihenfolge des Metro-Netzes verbinden 3. Sozialform: allein 4. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung, Konzentration, Feinmotorik 5. Altersempfehlung: ab 8 Jahren |
| 1. **Captain Sonar** | 1. Die Sicherung der Lösung ist ebenfalls als Prozess anzusehen, der aus der Zielvor­stellung, der praktischen Erprobung im Alltag und der Etablierung der Lösung besteht. Zur Festigung der Ergebnisse und Erfolge der Beratung wird eine abschließ­ende lösungsorientierte Reflexion durchgeführt. Brettspiel: komplexes Planen und Handeln innerhalb eines Teams. Jedes Team-Mitglied hat eine bestimmte Aufgabe (Der Offizier kontrolliert Systeme und führt Manöver aus. Der Kapitän steuert das  U-Boot, ohne getroffen oder vom gegnerischen Funker entdeckt zu werden. Der Funker versucht, das gegnerische U-Boot ausfindig zu machen und informiert den Kapitän. Der Maschinist kontrolliert den Maschinenraum, garantiert Manöver trotz Beschädigung und versucht durch Verknüpfungen die Schäden zu reparieren). Effiziente und wortlose Kommunikation erforderlich. Durch Karten entstehen verschiedene Szenarien, auf die es zu reagieren gilt. 2. Ziel: Eine Mission erfüllen und dem gegnerischen Team Minuspunkte zufügen. 3. Sozialform: gemeinsam und gegeneinander (in Echtzeit oder Zug um Zug) 4. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung, Konzentration, logisches 5. Denken, Teamarbeit, Handlungsplanung 6. Altersempfehlung: ab 10 Jahren |

**Literatur**

Kipman, U. (2020). *Problemlösen. Begriff – Strategien – Einflussgrößen – Unterricht – (häusliche) Förderung,*2. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.

Müller, T. (2018). *Kinder mit auffälligem Verhalten unterrichten. Fundierte Praxis in der inklusiven Grundschule*.   
München: Ernst Reinhardt.

**Weiterführende Literatur**

Müller, S. V., Harth, S. & Klaue, U. (2008). *„Dann mache ich mir einen Plan!“. Arbeitsmaterialien zum planerischen Denken*.   
Dortmund: Modernes Lernen.